Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 1. Laasphe, Sonnabend den 2. Januar 1892. 17. Jahrgang.

An der Jahreswende.

Laasphe, 31. Dezember 1891.

R. Ehe wir uns anschicken, unserer Pflicht als Zeitungsschreiber zu genügen, indem wir Rückschau halten über die Ereignisse, die das abgelaufene Jahr gebracht und die wir getreulich berichtet, drängt uns unser Herz, Dir, lieber Leser, ein herzliches „Prosit Neujahr!“ zuzurufen.

Möge das Schicksal Dir nur Gutes und Erwünschtes in die noch unbekannte und geheimnißvolle Rubrik 1892 eingeschrieben haben, möge Dir der Himmel an der Jahreswende vor Allem den fröhlichen Muth schenken, der trotz vielleicht bitterer Erfahrungen, welche das abgelaufene Jahr gebracht, Dich aufrecht erhält, um standhaft und ungebeugt weiter zu schaffen, der Dich befähigt, etwaige Widerwärtigkeiten und Schicksalsschläge im neuen Jahre tapferen und trutziglichen Sinnes zu überwinden!

Dieses Vertrauen auf Dich selbst kannst Du Dir aus eigner Kraft erwerben, thue es, und Du wirst an der Jahreswende weder mit trüben noch übermüthigen Augen, sondern fest und ruhig in die Zukunft blicken; unverhofftes Glück wird Dich nicht zum Leichtsinn verleiten, unerwartetes Leid nicht in Trostlosigkeit versetzen, vertrau' auf Gott und verlerne nicht, auf Deine Dir vom Schöpfer verliehenen geistigen und körperlichen Kräfte zu vertrauen, so wird Dich weder gutes noch böses Geschick des kommenden Jahres von der goldenen Mittelstraße des Lebens drängen, der Straße, auf welcher man durch redliche Arbeit wenn auch oft langsam aber sicher dem Ziele eines dauernden Lebensglückes näher gebracht wird.

Eins ist uns, so sehr und schwer es oft bedroht erschien, erhalten geblieben, der Friede. Die Nachrichten, welche wir im verflossenen Jahre von Rüstungen an unserer Ostgrenze bringen mußten, waren leider solche, die den Leser oft um den Frieden, um das Land, um sich bangen ließen. Es ist nicht zu leugnen, daß immer noch raub- und rachsüchtige Feinde unsere Grenzen umlauern, des Augenblickes harrend, wo eine Blöße auf unsrer Seite ihnen günstige Gelegenheit zum Zupacken geben könnte. Glücklicherweise sind die Augen des deutschen Adlers trotz der langjährigen scharfen Ausschau nicht müde geworden, er verfolgt jede Bewegung der Feinde mit ruhigen und geübten Blicken, seine Fänge und die scharfe Wehr sind allzeit bereit auf die Angreifer einzuhauen.

Unsere Gegner kennen die Wachsamkeit der Regierung, sie wissen, daß dem deutschen Kaiser eine ungeheure und schlagfertige Macht zur blitzschnellen Benutzung bereit steht, sie fürchten uns trotz all' des prahlerischen Schreiens. Möge diese Furcht bleiben, sie allein giebt die Hoffnung, daß die Gegner, des langen Wartens müde, abstehen von ihrem völkerzerfleischenden Vorhaben, daß wir uns einer gewissen Ruhe hingeben und die drückende Waffenrüstung theilweise ablegen können.

Das Ende des Jahres hat uns in dem Abschluß der Handelsverträge mit Oesterreich und Italien ein Ereigniß gebracht, welches die Hoffnung auf friedliche Gestaltung der europäischen Verhältnisse stärkt und belebt. Die drei großen Staaten des politischen Dreibundes haben einen wirthschaftlichen Bund geschlossen zur Befestigung ihrer Interessen, um den Hauptprodukten ihrer Länder ein erweitertes Absatzgebiet zu verschaffen und um durch Feststellung der gegenseitigen Zollsätze dem Handel und Wandel eine sichere Norm für längere Zeit zu bieten.

Ist auch nicht der Abschluß geeignet, jedem Industriezweige, der Landwirthschaft in allen ihren Theilen Vortheile zu versprechen, so steht jedoch fest, daß die Handelsverträge eine gesunde Basis bilden zur wirthschaftlichen Annäherung der Völker, daß auf ihrer Grundlage sich die europäischen Völker theils freiwillig, theils gezwungen nähern werden, um den Aufbau eines friedlichen, großen Wirthschaftsgebietes zu errichten. Ginge es weiter in dem bisherigen Tempo, so würden die Nationen unseres Erdtheiles mit ihrer durch hohe Zollschranken und unmäßige Kriegsrüstung bethätigten feindseligen Haltung einander ruiniren.

Die Hoffnung, daß es den Deutschen vergönnt werde, ihr Reich in Frieden innerlich zu befestigen, erinnert uns an den Mann, den Helden, welcher im Wetter der Kriege unser Volk so geführt, daß es das neue deutsche Reich gründen konnte, an Moltke. Unvergessen wird der große Schweiger den Deutschen bleiben, sein Ruhm wird fortleben, so lange eine Weltgeschichte die Heldenthaten der Nation verkündet. Nicht nur groß war der Feldmarschall durch sein Genie, groß war er in seiner anspruchslosen Bescheidenheit, die ihn verhinderten, in den Fehler so vieler Genies zu verfallen und in hochgeschraubter Eitelkeit sich um Dinge zu kümmern, die nicht in sein Fach schlugen. Für nichts anderes hielt er seine ungeheuren Leistungen, als Thaten der stricten Pflichterfüllung, und daß er diesen Geist der bescheidenen und strengen Pflichterfüllung in unserem Heere befestigt hat, ist wohl seine größte That. Er war ein seltener Mann, selten hoch und glücklich war sein Alter, selten sanft und lind führte ihn der Knochenmann aus unserer Mitte zur großen Armee.

Der Tod hat überhaupt im verflossenen Jahre eine reiche Erndte gehalten unter den bedeutenden Männern unseres Volkes; außer vielen Berühmtheiten, Künstlern, Gelehrten, deren Namen dem Leser unseres Blattes weniger geläufig sind, fiel unter seiner Sichel z. B. der bekannte kleine, aber rührige Centrumsführer Windthorst.

Schlechtigkeiten und grauenerregende Unglücksfälle hat auch in reicher Menge das abgelebte Jahr aufzuweisen, von beiden Uebeln mehr als man sonst gewohnt ist. Wie in manchen Jahren über dem Schiffsverkehr ein merkwürdig ungünstiges Omen zu walten scheint, so 1891 über dem Bahnwesen. Zusammenstöße und Entgleisungen in bunter Folge konnten einem die Benutzung des schnaubenden Dampfrosses beinahe gründlich verleiden. Die Verbrechen, Betrügereien, wie sie im ganzen Lande und vor allem in der Hauptstadt aufgedeckt wurden, liefern einen traurigen Beweis von der Gemeinheit und Verworfenheit, die gleich einem verderbenden Unkraut unsere Gesellschaft durchwuchern, sie legen die ernste Mahnung einem jeden von uns an's Herz, doch nach besten Kräften mitzuhelfen an der Ausrottung der bunt schillernden Pflanze des Materialismus, deren weitverzweigte Wurzeln drohen dem

---

Aus der Schmiede.

Erzählung von W. O. von Horn.

Jugenderinnerungen gleichen in späteren Lebenstagen dem Abendroth, das noch langehin seinen verklärenden Schein auf die ruhende Landschaft wirft, wenn die Sonne längst hinabgesunken ist.

Auch ich blicke oft sehnsüchtig in dieses Abendroth; auch ich fühle das Wohlthätige dieses milden Scheines bei herannahender Dämmerung. Aus meinen Knabenjahren taucht mir bisweilen ein Bild auf, das ich hier festhalten will. —

Wo sich die Höhen des Hunsrückens abdachen zum tiefen Rinsal des Rheines, ziehen sich gar liebliche, aber oft auch gar milde Thäler und Schluchten hinab zu dem schönen Flußthale. Gießbäche durchrieseln sie. Die Sonnenseite der Berge ist vom Fuße bis zum abgeflachten Gipfel mit dem Grün der Rebe bedeckt, während die Abendseite Pflanzfelder bietet, und ein Hain von Obstbäumen in der Nähe der Dörfer zu schauen ist, unter denen riesige Wallnußbäume ihre Laubkronen emporrecken. Diese Dörfer, aus uralter Zeit herstammend, sind der Art in diese Schluchten hineingeklemmt, daß man oft aus dem Speicher dreistöckiger Häuser in das Feld tritt.

Nichts ist köstlicher, als das Leben in diesen Thälern, wenn der milde Hauch des Frühlings sie durchweht. Schaaren von Singvögeln bewohnen die dichten Büsche, welche am Rande der Bäche wachsen oder droben auf den Felsen, die hin und wieder gruppenweise aus dem mit Sorgfalt gepflegten Pflanzland emporstarren. Die zahlreichen Obstbäume der Abendseite der Berge bieten ihnen herrliche Wohnstätten. Das ist ein Singen und Jubiliren überall, wie man's kaum sonstwo hören kann. Blühen dann die Obstbäume und grünen die Felder; bekleidet sich die Rebe mit ihrem sammetnen Grün und trägt die Abendluft die Duftwellen ihrer Blüthen durchs Thal, und die Bursche und Mädchen gehen unten den Weg hin und singen harmonisch ihre einfachen Volkslieder, dann wird das Herz so mannichfach ergriffen, so tief und innig, so harm- und schuldlos, — wie's nimmer in den Städten möglich ist, auch nicht im Kreise der gepriesensten Kunst. —

In solch einem Thale habe ich meine Knabenjahre verlebt. Wer möchte mir's verargen, daß ich oft mit leisem Seufzen und heißer Sehnsucht dorthin blickte? Es waren meine schönsten Tage und manchen schönen, manchen prophetischen Traum habe ich dort geträumt.

Wo das Dorf lag, war das Thal kesselartig erweitert. Die uralte Kirche stand auf einem inmitten des Thals aufsteigenden Felsen, etwa 80 Schuh über dem Dorfe, das sich um den Kirchfels lagerte. Ungeheure Mauern, wie man heute keine mehr bauen kann, erhoben sich rings senkrecht um den Felsen, und gaben nicht nur dem Baue der Kirche Sicherheit und Festigkeit, sondern ließen auch oben um die Kirche herum eine Fläche gewinnen, wo die vom Leben müden Schläfer ruhen konnten. Wer die Kirche, oder vielmehr den noch älteren, viereckigen Thurm mit seinen Schießscharten für den Bogen- und Pfeilschuß ansah, mußte sich zu der Ueberzeugung hingezogen fühlen, daß hier zuerst eine Burg gestanden.

In späteren (freilich wohl auch noch einer grauen Vorzeit angehörenden) Tagen war die Burg zerstört, nnd dann an ihre Stelle eine Kirche gebaut worden. Der Thurm überdauerte den Sturm, welcher die Burg zertrümmerte, und statt des wilden Kriegsrufs hallten aus seinen Luken die Glocken ihre mächtigen Töne in das Thal hinaus. Der Raum um die Kirche wäre, außer durch das Thor, völlig unzugänglich gewesen, wenn nicht auf der Westseite ein ungeheurer Schutthaufen einen freilich steilen, für Buben meiner Art aber leicht zugänglichen Weg geboten hätte.

Da bin ich denn gar oft hinaufgestiegen, wenn ich eine freie Stunde hatte; denn da hatte man eine weite Aussicht, und tief unten blickte der blaue Rhein in das Thal. Da habe ich denn viel hundertmal unter dem schönen Hollunderbaume gesessen der so herrlich duftete, und habe der Nachtigall gelauscht, die in seiner Krone saß und schlug, und habe meine Grüße dem dort unten fließenden Rheine mitgegeben; denn er küßte, tiefer hinab, das grüne Ufer, wo das Vaterhaus stand, darinnen das liebe, sanfte Mutterherz meiner segnend gedachte.

Das war aber ein Hollunderbaum, wie ich meiner Lebtage keinen zweiten mehr gesehen. Sein Stamm hatte wenigstens anderthalb Schuh Durchmesser und seine Krone reichte bis zum Rundbogen der Kirchenfenster hinauf, und war kein dürres Aestchen an ihm.

Der Kirche gegenüber, aber tief unten, zur Seite des Dorfes, lag das Pfarrhaus. Darin wohnte mein Bruder, der junge, ledige Pfarrherr, und die lateinische Grammatik; — er, gut, freundlich, milde, mein Lehrer und Freund; sie — ledern — regelreich — der Erbfeind meines Jugendglückes. Wie manchmal nahm ich sie mit unter den blühenden Hollunderbaum, um eine Regel niet- und nagelfest zu machen in meinem Gedächtnisse; aber dann flogen die Augen hinaus in die Landschaft, ruhten auf den Thürmen der alten Burg, die den Eingang des Thals am Rheine beherrschte, oder auf dem blauen Streifen des Rheins, oder auf den herrlichen Bergen — und bald lag das Alles unbeachtet und die Bilder einer phantastischen Welt umschwärmten meine Seele, und ich träumte mit wachendem Auge. Kam ich dann wieder zur Grammatik zurück, so

deutschen Volke seinen ganzen moralischen und sittlichen Gehalt zu entziehen.

Auch auf die außerdeutschen Länder wollen wir einen kurzen Rückblick werfen, kurz, weil der Rahmen unseres Blattes uns nicht gestattet, die Ereignisse unseres Landes bis ins Einzelne bei dieser Gelegenheit zu rekapituliren, viel weniger noch die in fremden Ländern.

Wie bei uns ist es auch bei den Nachbarn ruhig geblieben; Franzosen und Russen haben zwar sich genähert, getrieben vom gleichen ohnmächtigen Hasse, es hat in Kronstadt und französischen Häfen Bruderküsse, Champagner und hochtönende Phrasen geregnet, aber dabei ist's halt auch geblieben und wird's wahrscheinlich bleiben. Das schöne Frankreich und sein Volk hat sich wie schon häufiger in der Geschichte von der nationalen Eitelkeit in die Sackgasse treiben lassen. Die Eitelkeit zwingt jeden Franzosen, selbst dem besten Freunde gegenüber leidenschaftlich seinen glühenden Rachedurst gegen Deutschland zu betonen und falls er vernünftig ist, sagt er sich im innersten Herzensgrunde, daß dieser Haß unvernünftig, die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens ein Traum ist, der das Land zwingt, sich schonungslose Opfer aufzuerlegen, der eine gesunde Politik verhindert und Frankreichs frühere Machtstellung in fremden Erdtheilen, in seinen Colonien immer mehr schwinden läßt, weil man nicht wagt, eine größere Truppenzahl irgend wohin zu versenden.

In Rußland sieht es traurig aus, eine unvernünftige Despotenpolitik verursacht Rüstungen, während das Volk theilweise Hungers stirbt und die Regierung bei anderen Staaten um Darlehn betteln geht. Dort wird es in nicht allzuferner Zeit zum Einsturz kommen, es ist alles faul im Reiche des Czaren.

Jenseits des großen Wassers, in Süd-Amerika war es weniger still. Gleich den Erderschütterungen, die dort oft in zahlreicher Folge die Länder beunruhigen, pufften in diesem Jahre bald hier, bald da Bürgerkriege los, am heftigsten in Chile, wo nach blutigem Kampfe der Präsident und sein Anhang niedergeworfen wurden. Am glattesten wickelten sich die Sachen in Brasilien ab, wo man einen Kaiser, den auch bereits verstorbenen Dom Pedro abschickte. So wenig dieses gekrönte Haupt von seinem Geschäfte verstand, weil mehr Studiren und Botanisiren als Regieren seine Zeit ausgefüllt haben soll, so hat das Land aus dem Regen sich in die Traufe gesetzt und aus der unblutigen Revolution kann noch eine blutige entstehen. Die Republiken sind und bleiben einmal unsichere Staatsgebäude.

Die Zeiten sind momentan schlechte, das Geld will nicht recht rollen, viele Fabriken feiern und mit ihnen tausende Arbeiter. Noth und Elend hausen in zahlreichen hochstöckigen Miethskasernen der großen Städte. Solche Zeiten wirthschaftlicher Krisis übersteht am leichtesten derjenige, der einen wenn auch noch so kleinen Besitz sein eigen nennt, er braucht nicht so ängstlich auf den Pulsschlag der Industrie und des Verkehrs zu lauschen, ist unabhängiger als der großstädtische Arbeiter, er ringt sich durch bei frohem Muth und unverdrossenem Fleiße, den Eigenschaften, die wir dir lieber Leser zum neuen Jahre wünschten.

Plaudereien aus der Gegenwart.

[Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.]

Als man um die Mitte unseres Jahrhunderts anfing, die ersten Fäden des heute so vielmaschigen Eisenbahnnetzes zu ziehen, ahnte kein Mensch die spätere ungeheure Entwickelung des Verkehres, man befürchtete nur, daß die Eisenbahn mit ihrem Betriebe den damaligen kleinen Verkehr ganz und gar aufsaugen würde.

Den Transport auf der Wagenachse hat freilich die Bahn großentheils verschlungen, zum Vortheile des Handels- und Verkehrswesens im Allgemeinen, zum dauernden Nachtheile vieler Gegenden und Orte durch welche die belebtesten großen Landstraßen führten; in betreff der Wasserstraßen hat sich die Befürchtung der Verödung nicht bewahrheitet. Im Gegentheile, der Frachtverkehr auf den Binnenwässern hat sich noch und mit Einführung der Bahnen ebenfalls in ungeahnter Weise gehoben. Verursacht wurde dieser Aufschwung nicht nur durch die Einführung der Dampfschiffe sondern auch durch das Bedürfnis der allenthalben aufblühenden Industrien, ihre Materialien im Massentransport billiger beziehen und verfrachten zu können als mittels des kostspieligen Bahnbetriebs es möglich ist.

So sehen wir, wie man allenthalben im deutschen Reiche für den Ausbau eines großen Kanalnetzes agitiert, wie alte Kanalstraßen verbessert, vertieft und neue von der Regierung in Angriff genommen werden. Der Rhein-Ems-Kanal wird die so sehr nöthige directe Schiffsverbindung zwischen dem Rheine und der Nordsee herstellen, der weitere Ausbau dieses Kanales nach der Elbe hin wird einen Schiffsverkehr der Länge nach durch das norddeutsche Tiefland bis zur Weichsel hin ermöglichen.

In Oberdeutschland stößt die Anlage bequemer Kanäle auf bedeutend größere Hindernisse als im Niederlande. Der Fall des Wassers, die zahlreichen hierdurch nöthigen Schleußenvorrichtungen, die Felsen des Flußbettes, die scharfen Biegungen im Laufe, machen dort derartige Regulierungswerke so ungeheuer kostspielig, daß beispielsweise die herrliche Wasserstraße der Mosel noch heute zum Verdruß ihrer Anwohner der Verbesserung harrt.

Größere Aussicht auf Verwirklichung als die Kanalisierung der Mosel, hat deshalb der Plan eines Herrn Tomar zu Dülken, der ein Project ausgearbeitet hat wie der Rhein mit der Maas und durch diese auch mit den niederländischen Seehäfen zweckmäßig in directer Linie zu verbinden sei.

Von Uerdingen soll die linke untere Hälfte der Rheinprovinz über die Städte Crefeld, Gladbach, Viersen bis Roermond von einem Canal durchschnitten werden. Von dieser Hauptlinie ab zwingen sich Nebencanäle bis Dülken und Liemich an der Roer, von wo eine Canalstraße, gespeist durch das Roerwasser über Jülich nach Düren führen könnte und eine andere der Inde von ihrer Mündung in die Roer aufwärts folgend die bedeutenden Industriestädte Eschweiler und Stolberg in Verbindung mit dem geplanten Wasserwege bringen würde.

Dies ist in kurzen Zügen der sehr eingehend und faßlich bearbeitet Tomar'sche Plan. Seine Ausführung würde auf nicht allzugroße Schwierigkeiten stoßen, da das in Frage stehende Terrain wenige und dabei geringfügige Erhöhungen enthält, sie würde nicht nur eine Wasserstraße unserem Groß-Gewerbzweige bieten, die einen bedeutend verbilligten Massentransport zu den belgischen und holländischen Häfen ermöglicht, den äußersten Westen Deutschlands mit dem Osten nach der Fertigstellung des Rhein-Ems-Canals durch eine Wasserstraße verbindet, sondern auch die in den letzten Jahren im westrheinischen Gewerk auftretenden chronischen Nothstände dauernd beseitigen.

Die Geldfrage könnte freilich nur durch Zusammentreten der Gemeinden, Kreise, der Provinz und des Staates gelöst werden; jedoch, warum so ten die westlichen Grenzbewohner nicht hoffen dürfen, daß ihrer hoch entwickelten Industrie, die zu den Steuerleistungen der gesammten Monarchie wahrlich nicht den kleinsten Theil stets beigetragen nicht auch die thatkräftige Hülfe des Staates zu theil werde, wie sie den unendlich weniger leistenden Ostländern des Reiches schon seit 50 Jahren im reichlichsten Maaße geworden ist.

Kurze Mittheilungen.

— Der westfälische Provinzial-Landtag ist zum 7. Februar nach Münster berufen.

— Vom 1. Januar 1892 ab beträgt die Wortgebühr für Telegramme nach Oesterreich-Ungarn 5 Pfg. Die Mindestgebühr für ein Telegramm beträgt 50 Pfg.

— Der deutsche Reichsanzeiger veröffentlicht das offizielle Gesammtresultat der letzten **Volkszählung.** Darnach hat das deutsche Reich (einschließlich Helgoland) 49 428 470 Einwohner gegen 46 855 704 Einwohner (ohne Helgoland) im Jahre 1885.

— **Arolsen,** 23. Dez. Durch den Obersteiger Menkel (?) aus Siegen wurden dieser Tage Bohrungen auf Steinkohlen in der Nähe des Dorfes Hillershausen bei Corbach vorgenommen. Man stieß auf Flöze von einem Durchmesser bis zu 1,20 m. Gestern wurde der Obersteiger von dem regierenden Fürsten empfangen und überreichte Proben. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Kohle vorzüglich ist und sich namentlich als bessere Schmiedekohle eignet. Mit der Ausbeute soll im nächsten Frühjahr begonnen werden.

— **Bochum,** 26. Dez. Der Bochumer Steuer-Prozeß wird, soweit dies durch Urtheil des Reichsgerichts nothwendig geworden, am 8. Januar, Vormittags 9 Uhr, vor der Essener Strafkammer nochmals verhandelt werden.

— Wie eine Berliner Korrespondenz aus **Bochum** meldet, ist die Voruntersuchung in der Angelegenheit Fußangel contra Baare, betreffend Stempelfälschungen, Schienenflicken, Zollhintergehungen ꝛc. nunmehr geschlossen worden; der Untersuchungsrichter, Herr Landschütz hat eine Urlaubsreise nach Berlin angetreten. Die gesammten Akten befinden sich im Gewahrsam der Staatsanwaltschaft.

— **Dortmund,** 24. Dez. Eine Buße in Höhe von 2000 Mark hat ein hiesiger Bürger, der kürzlich einem Anderen einen Schlag mit einem Stock versetzte, gezahlt. Die Buße wird für gute Zwecke verwandt.

— Die „K. Vztg." meldet aus **Ruhrort,** daß auf den dortigen Rheinischen Stahlwerken ein mit glühender, flüssiger Schlacke gefüllter Behälter umkippte, wodurch vier dort beschäftigte Maurer getödtet, einer schwer und mehrere leicht verletzt wurden.

— **Paderborn,** 27. Dez. Die Staatsregierung läßt in der benachbarten Senne umfassende Grundkäufe vornehmen. Es soll dort ein großes Terrain für militärische Uebungen geschaffen werden; bis jetzt sind bereits 50 Bauernhöfe in den Besitz des Fiskus übergegangen.

— **Frankfurt a. M.,** 28. Dez. Die Schlußrechnung der elektrischen Ausstellung ergab bei 1,362,000 Mark Ausgaben einen Ueberschuß von 152,000 Mark.

— **Fulda,** 30. Dezember. Ein hiesiger Metzger schlachtete gestern 3 Schweine und wurden bei zwei derselben Trichinen gefunden.

— **Lübeck,** 25. Dez. (Influenza.) Die Influenza tritt hier jetzt sehr stark auf. Nach einer Veröffentlichung des Medizinalamts sind bis zum 12. d. 994 Erkrankungen bei 489 männlichen und 505 weiblichen Personen ärztlich gemeldet worden, wobei 19 Todesfälle, die auf komplizirende Lungenentzündungen zurückzuführen sind, sich ereigneten.

— **Danzig,** 29. Dez. In einem Dorfe bei Renteich sind acht Personen an der Trichinosis schwer erkrankt. — In Tilsit ertranken fünf Personen, die trotz einer Warnung dünnes Eis betreten hatten.

— In Hamburg angekommene Schiffe bringen zahlreiche **Fieberkranke** aus Santos in Brasilien mit, dessen Lazarette überfüllt sind. Viele Seeleute, auch Deutsche starben dort.

— **Bremerhaven,** 29. Dez. Das deutsche Schiff

---

wünschte ich sie hinab in die Fluthen des Rheines oder zu den Schläfern hinab in die Gräber, die mich umgaben. Ach, das Lernen der grammatischen Regeln und das frische Bubenherz sind zwei Dinge die nicht Friede schließen werden, so lang es beide auf Erden gibt! —

Außer dem Hollunderbaum in den die Goldkäfer und Bienen so träumerisch summten und die Nachtigall schlug, hatte ich noch ein Lieblingsplätzchen, wohin ich allemal rannte, wenn Besuch ins Pfarrhaus kam und also freie Stunden eintraten. Adieu Grammatik! Ich lief spornstreichs in die — Dorfschmiede. Sie lag dem Pfarrhause, das etwas zurück von der Straße des Dorfes stand, schief gegenüber und besaß an und für sich nichts Reizendes; denn sie hatte vier Fachwände, eine gebrochene Thür (auf der es sich übrigens vortrefflich reiten ließ,) durch welche das nöthige Licht hereindrang, die Esse, den mächtigen Blasebalg, die Kühltonne, den Ambos und eine Bank, die etwa vor vierzig Jahren mochte geeignet gewesen sein, einem Manne zum Sitze zu dienen. Das Dach war einseitig und lehnte sich mit seinen Sparren zutraulich an das Nachbarhaus an. Innen war's schwarz und rußig. Was war's denn aber, was den Knaben so mächtig anzog in diesem Raume, der keineswegs reizend mochte genannt werden? Ich antworte kurz: der Schmied und sein Geselle. Das war ein Paar, wie es die Tauben nicht schöner hätten zusammenlesen können, die doch die besten Körner suchen.

Der alte Gottfried war ein Mann von riesiger Größe, ein Junggeselle von siebzig Jahren. Wenn auch das Alter seinen Nacken gebeugt, sein Haar zu Schnee gebleicht, seine Kraft hatte es nicht gebrochen; denn er führte den Hammer in seiner sehnigen Faust noch mit aller Macht. Ein tiefer Ernst lag auf seinen Zügen, ich möchte sagen, ein wehmüthiger Ernst. Ich habe ihn nie lachen sehen; allein sein weiches Gemüth stand im entschiedenen Widerspruche mit seinem Handwerk. Er mußte ein prächtiger Bursche gewesen sein: denn selbst jetzt noch war er ein schöner Greis und der Kohlenstaub, der ihn manchmal über Gebühr schwarz färbte, mochte sein edles Gesicht nicht entstellen. Nie ist eine Rohheit, nie ein Zornwort, nie ein Fluch über seine Lippen gegangen; wohl aber manches Wort, das lang in meiner Seele nachhallte, und das mir allemal klang, wie der Ton der Gebetsglocke am Abend. Ich kann ihn mein Leben lang sehen mit seiner Strumpfmütze, unter der das weiße Haar reich und lang hervorquoll; mit seinem langschooßigen Kamisol von dunkelblauem Tuche; mit seinen einst gelben, jetzt aber dunkelbraunen, hirschledernen Kniehosen, deren Schnallen am Knie aber niemals zugezüngelt waren, und den auf halber Wade hängenden Strümpfen. Ein altes Schurzfell reichte vom Kinn bis über die Kniee hinab, und war um die Hüfte mit einem messingenen Krappen geschlossen.

Ihm gegenüber stand Jörg, der Geselle, seiner Schwester Kind und sein Pathe, eine ebenso hohe Gestalt, wie Gottfried, aber etwa zwanzig Jahre alt. Er sah bleich, obwohl er sehr stark war. Er war eine stille, leidende, schweigsame Natur, und es schien, als habe der Umgang mit seinem Oheim und Pathen dessen eigenthümliches Wesen ganz auf ihn übertragen.

Während das Eisen glühte, sprachen sie zutraulich mit einander, wie zwei Brüder, immer aber ernst. Gottfried erzählte von seiner Wanderschaft gar mancherlei interessante Dinge, und wenn er sie auch bisweilen wiederholte, so gab er sie jedesmal mit denselben Worten, und dieser Stempel der Wahrheit, und die gemüthliche Weise der Erzählung bewirkten es, daß man nicht müde wurde, ihm zuzuhören. Ueberdieß wußte er viele Mährlein und Geschichten, die er eben auch vortrefflich vortrug, und davon war ich ein Extrafreund. — — —

Da lag der Zauber, der mich in die dunkle Schmiede bannte, und wenn auch unter den Hammerschlägen der beiden Enacksöhne die Funken sprühten. Viel hundertmal saß ich auf der mürbe gewordenen Bank, still und aufmerksam, und horchte auf Gottfried's Worte. Beide hatten mich lieb. Der gute Jörg machte mir in den Feierstunden Schlüpfe aus Pferdehaaren, und Meisenkarren im Herbste, um die Vögel zu fangen, die ich so liebte und deren Lockschlag ich täuschend nachzuahmen verstand. Auch ein Gewinn von Jörg's Unterricht. —

Noch ein Umstand machte mir den alten Gottfried theuer. Auch er saß oft an Sonntagnachmittagen stundenlang unter dem Hollunderbaum an der Kirche. Anfänglich fiel mir das nicht auf; denn ich dachte, er liebe das schöne Plätzchen, wie ich es liebte; aber einmal kam ich da mit ihm zusammen, und dieses Zusammentreffen ließ mich andere Beziehungen ahnen.

Als ich ihn aus dem Pfarrgarten oben sitzen sah, schlich ich leise an dem Schutthaufen hinauf, wand mich durch die Brombeerranken nnd wollte meinen alten Freund überraschen. Als ich aber näher kam, entfiel mir der Gedanke schnell. Gottfried saß am Stamme des Hollunderbaumes, das Haupt auf die Brust gesenkt, die Hände gefaltet und — aus den Augen des Greises rieselten Thränen, wie Perlen, herab auf die tief gefurchten Wangen.

Auf mich haben Thränen immer einen tiefen Eindruck gemacht; vergoß sie aber das Auge eines alten Mannes, so haben sie mich im innersten Grunde der Seele erschüttert; denn wenn nach all' den stählenden Lebenserfahrungen und Prüfungen ein Greisenauge weinet, so muß es ein tiefliegender die Seele durchzuckender Schmerz sein, der sie auspreßt.

(Fortsetzung folgt.)

„Sarah“ aus Oldersum, von Schottland hierher unterwegs, ist mit der ganzen Bemannung untergegangen.

— Der verstorbene türkische Artillerie-Instrukteur **Steffen Pascha** verlor bei dem Bankkrache von Gebrüder Sommerfeld in Berlin eine halbe Million Mark. Als er nach Konstantinopel von Wiesbaden übersiedelte, kündigte er seine Einlagen in Höhe von 500000 Mk., worauf die Geschichte zusammenbrach.

— **Ludwig von Rönne,** der Verfasser des preußischen Staatsrechts, ist im 88. Lebensjahre gestorben.

— **Bromberg,** 25. Dez. In dem Nachbardorfe Kirschdorf brach gestern in einem Käthnerhause Feuer aus. Drei Kinder, ein 6jähriges Mädchen, ein 4- und ein 2jähriger Knabe kamen in den Flammen um.

— **Gescher,** 28. Dez. Ein interessanter Fund wurde in der benachbarten Bauerschaft Tungerloh bei Anlage von Moordammkulturen gemacht. Etwa ein Meter tief im Moor deckten die Arbeiter ein wohlerhaltenes, kolossales Hirschgeweih von einer vorsündfluthlichen Hirschart und verschiedene andere Skeletttheile bloß.

— **Luxemburg,** 30. Dez. Der Großherzog von Luxemburg wird im März sein 50jähriges Jubiläum als Chef der Düsseldorfer Ulanen in der Garnisonstadt feiern.

— **Wien,** 29. Dez. Aus Krakau wird gemeldet, die russische Polizei entdeckte in Warschau Spuren eines Geheimbundes gegen den Zaren. Zahlreiche russische und polnische Studenten, Beamte, Offiziere und Bauern wurden verhaftet.

— **Eine furchtbare Explosion** erfolgte am Mittwoch vor Weihnachten in Antwerpen auf einem im dortigen Hafen verankerten französischen Schiffe. Alle in der Nähe befindlichen Gegenstände, die Hafenmauer, das Postbüreau u. s. w. wurden gänzlich zertrümmert. Es scheint, daß zahlreiche Menschen dabei zu Grunde gegangen sind. Man spricht bisher von 50 bis 60 Todten.

— **Bordeaux,** 28. Dez. Der den Fischereien von Johnston in Arcachon gehörende Dampfer Albatros scheiterte wobei 11 Personen um das Leben kamen. Nur der Heizer wurde gerettet.

— **London,** 28. Dez. Das in diesem Jahre erbaute große Stahlschiff „Josephine Troop“ ist auf der Fahrt nach San Franzisko, vermuthlich auch mit der Besatzung, untergegangen. Das Schiff „Aikshaw“ ist, nach Meldungen aus Valparaiso, gänzlich verloren.

— Während des in der letzten Woche in **London** herrschenden Nebels sind 23 Personen in der Themse verunglückt. Die Leichen sind jetzt aus den Fluten herausgezogen.

— **Newyork,** 25. Dez. **(Eisenbahn-Unglück.)** Bei Hastings im Staate Newyork stießen gestern zwei Eilzüge zusammen. Der erstere hielt wegen eines Hindernisses, als der zweite mit voller Gewalt in ihn hineinrannte. Der Schlafwagen des stillstehenden Zuges wurde in Stücke zermalmt und fing an zu brennen. 11 Personen wurden getödtet und die gleiche Anzahl verwundet.

— **New-York,** 31. Dez. Das Irrenhaus in Pontiac ist gestern fast vollständig niedergebrannt; trotz einer furchtbaren Panik gelang es, etwa 1000 Geisteskranke zu retten. Der Materialschaden beträgt 2½ Millionen Francs.

Locales.

□ **Laasphe,** 28. December. Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

In der heutigen Sitzung, in welcher unter dem Vorsitz des Herrn Friedrich Schuppert die Stadtverordneten Herren: Friedrich Strack, Ludwig Hartnack, Friedrich Bosch, Ludwig Koch, August Imgardt und August Fischer anwesend waren, wurden folgende Gegenstände verhandelt:

1. Die betreffende Kommission berichtete über die von ihr vorgenommene Revision der Jahresrechnungen der Stadtkasse, Armenkasse und Zuchtstierkasse für 1890 91. Die Revisionsprotokolle wurden geprüft und über die einzelnen Erinnerungen Beschluß gefaßt. Die Abschlüsse stellen sich wie folgt:

a. Stadtkasse:	Einnahme	39044,10	Mk.
	Ausgabe	31747,37	„
	Bestand	7296,73	„
	Rückständige Einnahmen	270,26	„
b. Armenkasse:	Einnahme	3418,84	Mk.
	Ausgabe	2353,87	„
	Bestand	1064,97	„
	Rückständige Einnahmen	30,90	„
c. Zuchtstierkasse:	Einnahme	2176,16	Mk.
	Ausgabe	2319,93	„
	Vorschuß des Rendanten	143,77	„

2. Der Vorsitzende trug den Bericht der Wasserwerkskommission über die Fertigstellung der Wasserleitung zu Laaspherhütte vor. Danach ist der Kostenanschlag um 89,19 Mk. überschritten. Die Versammlung genehmigte diese Mehrausgabe nachträglich.

3. Die Versammlung nahm Kenntniß von den eingegangenen Benachrichtigungen wonach zur Regulirung des Lahnflusses unterhalb Laasphe 7750 M. aus Provinzialmitteln bewilligt sind und ein gleicher Betrag aus Staatsmitteln beantragt ist.

4. Die hiesige Stadt hat sich s. Zt. an der Ovation Deutscher Städte für den Generalfeldmarschall Graf Moltke betheiligt, indem sie der betreffenden Sammlung auch ein Gedenkblatt beigefügt und an den Kosten der Adresse participirt hat. Heute nahm die Stadtverordneten-Versammlung Kenntniß von dem Bericht des geschäftsführenden Ausschusses für die Moltkefeier zu Berlin, worin über die Verwendung der eingegangenen Geldmittel Rechenschaft gegeben wird.

5. Ferner gelangte ein Schreiben der Arbeiter-Kolonie „Wilhelmsdorf“ zur Verlesung, durch welches der Dank der Anstalt für die unlängst bewilligte Beihülfe von 20 Mk. ausgesprochen wird.

6. Endlich wurde beschlossen, einen kleinen Grundstück-Abspliß, welcher Eigenthum der Stadt ist, an den angrenzenden Grundbesitzer zum Preise von 50 Pfg. pro Jahr zu verpachten.

□ **Laasphe,** 27. December. Die hiesige Casino-Gesellschaft veranstaltete gestern Abend, wie alljährlich am zweiten Weihnachtstag, für ihre Mitglieder ein Fest. Fräulein H. Busse hatte in liebenswürdigster Weise sich bereit finden lassen, durch den Vortrag einiger Lieder und Arien zur Unterhaltung beizutragen. Von einigen jungen Damen wurden Märchenbilder dargestellt. Farbenprächtig und vorzüglich ausgeführt zogen die Gestalten der Märchenfee und ihrer Kinder: Dornröschen, Schneewittchen, Rothkäppchen und Loreley an den Augen der Zuschauer vorüber. In niedlichen Versen erzählten die Märchen von ihren Schicksalen und knüpften daran freundliche Mahnungen, wie z. B. Rothkäppchen, welches eindringlich vor einer Art von Wölfen warnte, die den jungen Mädchen nicht mehr in den Wäldern, sondern „dreister Weise in den Häusern“ gefährlich werden. Wie wir vernehmen, ist der Text zu diesen Bildern zum großen Theil von Herrn Rector Gehrig verfaßt worden. Hoffentlich finden wir Gelegenheit die äußerst ansprechende Aufführung einmal bei einem passenden Anlaß öffentlich bewundern zu dürfen. Zwei kleine Einakter humoristischen Inhalts schlossen sich hieran an. Auch diese wurden von den Mitwirkenden mit Geschick und lobenswerther Sicherheit gespielt, welche ein glänzendes Zeugniß für den Fleiß ablegte, mit welchem die Stücke studirt und geprobt waren. Vor Allen hat sich Herr Adolf Fischer den Dank der Gesellschaft erworben, denn er hat die Anregung zu den Aufführungen gegeben und ist die eigentliche Seele der ganzen Sache gewesen. Ihm waren auch am gestrigen Abend die beiden schwierigsten Rollen zugefallen, die er ganz vorzüglich spielte. Allen Mitwirkenden, namentlich aber Fräulein Busse, Herrn Gehrig und Herrn Adolf Fischer gebührt für den angenehmen und genußreichen Abend umsomehr der ganze Dank der Gesellschaft, als die Aufführungen etwas Neues sind und in die hergebrachten Tanzvergnügen eine wohlthätige Abwechselung hineinbringen. Vivat sequens!

* **Laasphe,** 31. Dezembre. Der Wand- und Notizkalender des Wochenblattes, diese alljährlich unseren verehrlichen Abonnenten zugehende Gratisbeilage, ist in der vorliegenden Nummer unseres Blattes enthalten. Wir verbinden mit Ueberreichung desselben für unsere Leser den Wunsch, daß für sie alle auf dem Kalender verzeichneten Tage des neuen Jahres glück- und segenbringend sein mögen, und rufen ihnen nochmals ein herzliches „Prosit Neujahr!“ zu.

Laasphe. Einige wichtige Aenderungen im Arzneiwesen bringt das kommende Jahr, von welchem eine — die Form der Arzneigläser betr. — für das Publikum besonders interessant sein dürfte. Es müssen nämlich vom 1. Januar ab in ganz Deutschland alle von Aerzten, Zahnärzten oder Wundärzten für den äußerlichen Gebrauch verordneten Arzneien in sechseckigen Arzneigläsern abgegeben werden. In runden (oder ovalen) Arzneigläsern dürfen nur solche flüssige Arzneien dispensirt werden, welche zum inneren Gebrauch bestimmt sind, d. h. welche eingenommen werden und somit in den Magen gelangen. — Wenn man bedenkt, wie viel Unheil schon dadurch entstanden ist, daß in nur schlecht erleuchteten Krankenzimmern, von schlaftrunkenen oder schlechtsehenden Wartepersonen den Patienten an Stelle der richtigen Medicin eine äußerliche Arznei eingegeben wurde, so kann diese Neuerung, welche sofort beim Anfassen der Arzneiflasche den Irrthum erkennen läßt und somit jedwede Verwechslung unmöglich macht, nur mit Freuden begrüßt werden.

Verschiedenes.

Gießen, 24. Dez. Von der Strafkammer hier wurde gestern ein vor fast 10 Jahren unschuldig verurtheilter Einwohner Homburg's Namens Deeg freigesprochen. Deeg war im Jahre 1882 beschuldigt, einen gewissen Nebbuth in Homburg ein 3 Markstück aus der Tischschublade entwendet zu haben; sein Leugnen half nichts, Schöffengericht und Landgericht verurtheilten ihn wegen Diebstahls zu einer Woche Gefängniß. Erst im Jahre 1891 gelang es ihm, durch seinen Anwalt die Wiederaufnahme des Verfahrens zu erwirken. Seine Behauptung, daß nicht er, sondern der Sohn des Bestohlenen den Diebstahl verübt habe, soll in der gestrigen Verhandlung vor der Strafkammer sehr wahrscheinlich geworden sein, so daß das Gericht dem Antrage des Vertheidigers, R.-A. Grünewald in Gießen, stattgab und den Deeg kostenlos freisprach. Es hatten sich nachträglich zwei Zeugen gefunden, die verdächtige Aeußerungen des jungen Nebbuth bekundeten. So ist dem Verurtheilten der unschuldig Strafe erlitten hat, nach langen Jahren noch sein Recht geworden!

Posen, 23. Dec. Arm und verlassen ist im Alter von 90 Jahren der Adjutant des polnischen Revolutionsgenerals Gielgud, Stanislaus v. Kazynski gestorben. Er nahm an allen Gefechten des Jahres 1831 theil, floh dann ins Ausland und lebte dürftig in Südamerika lange Jahre, bis er zurückkehren durfte. Sein Vermögen, über 500000 Thaler, war eingezogen worden. Als Tagelöhner fristete er sein Leben.

— (Schwindlers Ende.) Der vormalige Bankdirektor der Diskontobank, der Millionenschwindler Adolf Winkelmann, der nach Südamerika entflohen, da aber aufgegriffen worden war, ist nun endlich am Sonntag in Leipzig eingetroffen. Winkelmann, welcher in Begleitung zweier hiesiger Kriminalbeamten, die ihn bereits in Antwerpen in Empfang genommen hatten, in einem Koupee zweiter Klasse anlangte, machte den Eindruck eines völlig gebrochenen Mannes, dessen Tage gezählt sind. Nur mit Mühe und mit Hülfe mehrerer Polizisten konnte er, fast getragen, in den bereit stehenden geschlossenen Wagen gebracht werden. Nach seiner Kleidung zu urtheilen, sah er weit eher wie ein Stromer, als wie der einstige protzige Bankdirektor aus. Er wurde sofort nach seiner Ankunft ins hiesige Gerichtsgefängniß gebracht.

— (Kritische Tage.) Rudolf Falb veröffentlicht wieder eine lange Liste von kritische Tage für das Jahr 1892. Nach dem Grade ihrer voraussichtlichen Stärke geordnet, ergiebt sich für die kritischen Tage folgende Reihenfolge: 29. März, 6. Oktober, 26. April, 28 Februar, 4. November, 6. Sept., 4. Dezember, 26. Mai, 29. Januar, sämmtlich 1. Ordnung. Der 29. März würde also danach der kritische Tag des Jahres 1892 sein; Falb legt demselben aber eine noch viel schlimmere Bedeutung bei, indem er ihn nämlich für den kritischsten Tag des ganzen Jahrhunderts erklärt.

— London, 24. Dez. (Schiffsbrand.) Der dritte Offizier des auf hoher See verbrannten Guiondampfers „Abyssinia“ berichtet wie folgt: „Die Abyssinia“ segelte am 13. Dez. mit einer aus verschiedenen Waaren bestehenden Ladung von Newyork nach Liverpool ab. Alles ging gut bis zum 18 Dez., wo um ½2 Uhr Mittags, als sich das Schiff im 42° 50' nördlicher Breite und 44° westlicher Länge befand, Feuer im Laderaum entdeckt wurde. Alle Anstrengungen, es zu unterdrücken, erwiesen sich als erfolglos. Die Boote wurden hinabgelassen und Fahrgäste wie Besatzung gelangten ohne Unfall in diese, wobei der Bremer Dampfer „Spree“ werthvollen Beistand leistete. Die Schiffbrüchigen schildern die viele Liebe und Güte, die ihnen an Bord des deutschen Schiffes erwiesen wurde, in den glühensten Farben. Die „Abyssinia“ hatte, Besatzung und Fahrgäste zusammengerechnet, nicht 150 Personen am Bord.“ Einer des verbrannten Schiffes erzählt, daß Anfangs, als sich die Kunde von dem Feuer verbreitete, die Aufregung groß war. Einer der Matrosen sprang, an der Rettung verzweifelnd, gleich über Bord. Es gelang jedoch dem Kapitän bald, die Ordnung und Zucht wieder herzustellen. Viel trug dazu bei, daß die Hülfe nahe war und der Norddeutsche Lloyddampfer „Spree“ auf uns zusegelte. Die „Spree“ sandte uns zwei Boote zu Hülfe. Wir haben alle unsere Sachen verloren.“

— Johann Peter Frank. Es war am 21. April 1821. Der berühmte Direktor der Universitätsklinik in Wien, J. P. Frank, lag auf dem Sterbebette, und jeden Augenblick konnte der Tod den er so oft von Anderen zurückgescheucht hatte, ihm nahen. Noch einmal standen die acht medizinischen Größen von Wien an seinem Lager. Da lachte der Kranke laut auf.

„Was haben Sie?“ fragte man ihn.

„Mir ist da eine Geschichte eingefallen,“ lautete die Antwort. „Auf dem Schlachtfelde von Wagram lag ein französischer Grenadier und zählte seine Wunden. „Parbleu!“ rief er, „acht Kugeln sind nöthig, um einem frazösischen Grenadier das Leben zu rauben. — Kollegen, Sie sind auch Ihrer acht.“ Sprach's und verschied lachend.

— (Das Netz.) Cruignoli, der Sohn eines armen Fischers, hatte als Priester in einer reichen Abtei zu Mailand stets ein Netz in seiner Zelle hängen, um sich, wie er sagte, an seine Herkunft zu erinnern. Als der alte Prior starb und er die Stelle erhielt, verschwand das Netz. Ein Freund, der ihn besuchte, fragte nach demselben. „Es ist kein Netz mehr nöthig,“ erwiderte Cruignoli, „der Fisch ist gefangen.“

Zum neuen Jahr.

Liebe, Glück und Segen,
Bring das neue Jahr!
Und auf allen Wegen,
Freude immerdar!
Laßt auf Gott uns bauen
Wenn die Wolken trüb,
Und nur ihm vertrauen
Denn er hat uns lieb.

Einen uns vorliegenden Bericht über die von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Böckel am 28. Dezbr. zu Feudingen gehaltene Rede mußten wir wegen Mangel an Raum für die nächste Nummer zurückstellen. Die Red.

Verding.

Der Ausbau einer Wegestrecke „Ludwigseck-Benfe", im Fürstlich Wittgenstein'schen Gebiete, veranschlagt:

1. Erdarbeiten	. .	zu Mark	2480,00
2. Steinbahn	. .	„ „	3600,00
3. Maurerarbeiten	. .	„ „	1333,00

soll **Montag den 4. Januar 1892, Vorm. 11 Uhr** bei Herrn C. Martin in Erndtebrück, öffentlich an den Wenigstfordernden vergeben werden.

Die Begehung der Wegestrecke soll am selben Tage, 8¾ Uhr Vormittags, im Beyerbach anfangend, stattfinden. Kostenanschlag und Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Laasphe, den 21. Dezember 1891.

Hönemann,
Fürstl. Wittgenst. Bauführer.

Kriegerverein Laasphe.

Sonnabend den 9. Januar, Abends 8 Uhr findet im Saale des Herrn Fr. Bosch eine ordentliche

General-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

Berathung über die Feier des Geburtstages unseres Kaisers Wilhelm II.

Es werden die Mitglieder gebeten, zahlreich zu erscheinen, da einige Hauptfragen zur Berathung vorliegen.

Der Vorstand.

Versandt-Geschäft
von
H. Möller, Marburg.

Sämmtliche nicht passende Waaren werden umgetauscht oder nach einzusendendem Maaß ohne Preiserhöhung angefertigt. Versandt gegen Nachnahme.

Burkin-Manns-Hose, elegant gearbeitet, alle erdenkbaren Muster in jeder Größe und Weite, à Stück	Mk.	5.—
Engl. Lederhose, extra Ia.	„	4.—
Eisenfeste Hose, do.	„	3.—
Ia **Lederhose** für Sommer in prachtvollen Farben und hochelegantem Schnitt	Mk.	2.50
Manns-Sommer-Anzug	„	6.—
Manns-Burkin-Anzug von Mk. 12 bis	„	48.—
Manns-Cöper-Hemd, M. 1.—, 1.20 u.	„	1.50
Manns-Wolljacke, schwer,	„	2.—
Manns-Jagdweste, extra Ia.	„	3.50
Grüne Sommer-Röcke & Joppen, 1.50 bis	„	5.—

Lüster-Röcke von 3 Mark an, sowie alles, was **zur Manns-, Knaben-** und **Kinder-Bekleidung** gehört.



Die neuesten Muster in
Taschenuhren,
Regulatoren
und
Wecker,
sowie
Uerketten,
ferner
Gold- und Silberwaaren



sind bei mir eingetroffen und empfehle solche zu billigsten Preisen unter Garantie.

Achtungsvoll

Laasphe. ***W. Stöcker.***

Medicin. Weine:
Gallowitzer Ausbruch,
Menecher do.
St. Georger do.
in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen.
Sämmtliche Weine sind anerkannt von den Autoritäten der medicinischen Wissenschaft als bestes Stärkungsmittel.
Zu haben bei
Carl Vomhof.

Mehrere
möblirte Zimmer
sind an einzelne Herren zu vermiethen, nebst Kost im Hause. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Empfehle fertig garnirte
Hüte
zum Preise von 5—7 Mk. neues Facon. Ferner eine Auswahl in **Morgenhauben und Schürzen.**
Nanni Storch.
Modistin.

Nach längerem Leiden verschied die
Freiin Christiane von Wittgenstein
im Alter von 83 Jahren am 27. dss. Mts. zu Gilsa.

Am Tage ihrer Beerdigung den 30. d. Mts. entschlief auch nach längerem Leiden ihre Schwester
Louise, die verw. Frau Obrist v. Pentz,
im Alter von 76 Jahren. Ihrem Wunsche gemäß wird sie ihre letzte Ruhestätte in heimathlicher Erde finden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, Kassel, Gilsa, Metz.

Fr. Benfer, Laasphe

empfiehlt
Clavierstühle, Nähtische, Arbeitstische, Credenztische, Rauchtische, Salontische, Blumentopfständer, Notenständer, Schirmständer, Bücherbretter, Consolen, Zeitungsmappen, Garderobenhalter, Schlüsselschränke, Cigarrenschränke, Papierkörbe, Staubtuchkörbe ꝛc., sowie fertige Stickereien an Eckbretter, Zeitungsmappen u. s. w.

Ferner empfehle Kinderwagen, Rohrsessel, Blumentische, Kinderstühle ꝛc.
Schultornister für Knaben und Mädchen, Damentaschen, Hosenträger ꝛc.



J. BAUMANN, Laasphe,
empfiehlt sein Lager in:
Taschenuhren, Regulateuren,
Wand- & Weckuhren,
sowie die neuesten Muster in
Gold-, Silber-,
Granat- & Corallwaaren.
Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Stets auf Lager:
10 Sorten reingewaschene u. gereinigte silberweiße
Bettfedern
das Pfund von 1 Mk. an bis zu den feinsten Daunen zu Mk. 4; beste Qualität
Bettzeug
zu 30 bis 40 Pfg. die Elle; rothen und weißen
Damast zu 50, 60 und 70 Pf
Bettbarchend
von 40 Pf. an;
Federleinen
von 60 Pf. an bis 1 Mk.
Einfarbig rothen und gestreiften
Jaconet-Satin
die Elle von 70 Pf. an bis Mk. 1.20.
Fertige Betten
in allen Preislagen empfiehlt
S. Bettelheiser.
(Bei Baarzahlung bewillige ich 5 Prozent Rabatt.)

Eine große Auswahl in
Teppichen,
Bettvorlagen Tischdecken,
Schlafdecken etc.
empfiehlt
Laasphe. **Fr. Benfer.**

Abreißkalender
sowie alle sonstigen **Kalender pro 1892** vorräthig bei
Laasphe. **Wilh. Jung.**

---

1 Pfauenpaar
mit 3 Jungen (dabei 2 Hähne) sind für 18 Mark sofort zu verkaufen. Näheres durch d. Exp. d. Blattes.

Quittungskarten-
bescheinigungsbücher
sind per Stück **15 Pf.** zu haben bei
Ernst Schmidt.

Die
Photograph. Anstalt
von
Max Stephani in Biedenkopf
(gegründet 1887)
hält sich bestens empfohlen.
Aufnahmen täglich und bei jeder Witterung.

Ich beabsichtige, **Montag den 4. Januar 1892, Abends 8 Uhr** bei Wirth Franz Langenbach mein **Wohnhaus** nebst einem **Acker** im Kleinfeldchen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Conrad Benfer,
Laasphe.

Das
Schuhlager
von
Carl Vomhof, Laasphe
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen:
Herren-Schaft- und Zugstiefel, Herren- und Damenpantoffel, Damen- und Kinder-Zugstiefel, Altdeutsche Schuhe in jeder Größe, Kinderschuhe,
sämmtliches in großer Auswahl.

Prima Emmenthaler Schweizerkäse,
Limburger Käse,
Frankfurter Käschen.
Prima neue holländische
Vollhäringe
Marinirte Häringe,
Sardellen, Sardinen
Frische Zwiebeln,
Salzgurken
Frische Eier
Kaffee's
roh und gebrannt, garantirt reinschmeckend, im Preise von Mk. 1,20 bis Mk. 1,70.
Gute Qualität Weißweine
à 1 Mk. und 1 Mk. 20 Pf.
Rothwein
à 1 Mk. 25 Pf., empfiehlt in ¾ Liter-Flasche
Friedrich Metz.

Das älteste und größte
Bettfedernlager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue
Bettfedern für 60 Pf. das Pfund, vorzüglich gute Sorte M. 1,25 prima Halbdaunen nur M. 1,60 & 2 M. reine Daunen nur M. 2.50 & M. 3.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 % Rabatt. Umtausch bereitwilligst. Fertige Betten (Oberbett, Unterbett nur 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 und 40 M. Zweischläfig 30, 40, 45 und 50 Mk.

Empfehle **Apfelsinen, Citronen, Wallnüsse, Paranüsse, Neapolitaner- und Blutnüsse, Sardinen in Oel, Sardinen und Häringe, Eingelegte Rollmöpse, Sardellen, Schweizerkäse, Edamer Käse, Limburger Käse** Aepfel, die besten Sorten in jedem Quantum empfiehlt
Ludwig Hoch.

Hierzu ein Wandkalender als Gratisbeilage.